

# Johann Caspar Sieber : Ein Leben für die Volksrechte (1821-1878) [Michael Köhler]

Autor(en): **Bürgi, Markus**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vollzogen hat, und nicht wenig auch dem damals weit verbreiteten Machbarkeits- und Fortschrittsglauben sowie zudem der Praxis, über den Kanal der Wirtschaftspolitik den liberalen Nationalstaat auszubauen und zu stärken. Es gibt hier noch viel zu untersuchen, und es wäre spannend, dies zu tun: Humair ruft es in Erinnerung, und man wünscht sich sehr, dass sein Appell nicht ungehört verhallt.

*Benedikt Hauser (Uitikon Waldegg)*

**MICHAEL KÖHLER  
JOHANN CASPAR SIEBER  
EIN LEBEN FÜR DIE VOLKSRECHTE  
(1821–1878)**

ZÜRICH, CHRONOS, 2003, 170 S., FR. 32.–

Johann Caspar Sieber zählt zu jenen vergessenen zürcherischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die von den 1840er-Jahren bis zur Demokratischen Bewegung eine oppositionelle Kontinuität verkörperten und deswegen wiederholt in Konflikt mit den bestehenden Verhältnissen kamen. Der aus einer Bauernfamilie in Seebach (heute Zürich) stammende Sieber absolvierte das von den Liberalen gegründete Lehrerseminar Küsnacht, wo ihn der Direktor Ignaz Thomas Scherr stark beeinflusste. Nach zwei Jahren erhielt er die Befähigung zum Sekundarlehrer. 1841 wurde er Sekundarlehrer in Wetzikon, aber schon 1843 aufgrund seines religionskritischen Unterrichts durch das Obergericht wegen Amtspflichtverletzung zu einer Busse und zu fünf Jahren Berufsverbot verurteilt. Nach einem Aufenthalt im Kanton St. Gallen war er Lehrer in Murten, wurde hier aber wegen seiner radikalen Haltung zweimal, 1847 und 1848, von den kantonalen Behörden aus dem Kanton weggewiesen und war danach journalistisch und publizistisch in Bern tätig. 1850 kehrte er in den Kanton Zürich zurück, wo er bis 1869 Sekundar-

lehrer in Uster war. Hier gehörte er zu jenem Personenkreis, der schon früh in Opposition zum «System Escher» stand. 1865–1869 gab er die Zeitung *Der Unabhängige* heraus, in dem er die Demokratische Bewegung mit vorbereitete. Nach deren Erfolg wurde er 1869 in den Regierungsrat gewählt, wo er die Erziehungsdirektion übernahm. Das von ihm ausgearbeitete neue Schulgesetz scheiterte 1872 als zu weit gehend in der Volksabstimmung, doch noch im gleichen Jahr wurde eine gemässigte Vorlage angenommen. Als Sanitätsdirektor ab 1875 widmete er sich hygienischen Fragen, sein letztes Amtsjahr als Direktor des Innern war von gesundheitlichen Problemen überschattet.

Dass Sieber durch eine Studie dem Vergessen entrissen wird, ist zu begrüssen. Leider genügt die vorliegende, auf einer Lizentiatsarbeit beruhende Veröffentlichung den Anforderungen an eine moderne biografische Untersuchung nicht. Eine Fragestellung fehlt, der Autor begnügt sich, dieses Leben in einer zu stark auf Sieber fokussierten und durch Wiederholungen ermüdenden Erzählung nachzuzeichnen. Dabei stützte er sich ausgiebig auf die vorhandene, mehr als 100 Jahre alte Sieber-Literatur. Die Bedeutung des vom Verfasser benutzten Nachlasses von Sieber wird weder nach Umfang noch nach Inhalt deutlich. Weshalb er aus den in der Zentralbibliothek Zürich deponierten Nachlässen Siebers Briefe an Johann Jakob Treichler, nicht aber diejenigen an Salomon Vögelin oder an Reinhold Rüegg benutzte, bleibt ebenso unklar. Erklärungen zu den ideengeschichtlichen Hintergründen von Siebers politischem Denken fehlen fast ganz oder sie werden falsch beurteilt, jedenfalls haben sie – soweit eine Passage aus dem Programm eines 1851 von Sieber gegründeten politischen Vereins zu beurteilen erlaubt, in dem er sich auf Kossuth, Mazzini, Ledru-Rollin, Ruge und Fröbel beruft –, entgegen der Meinung des Autors



mit Karl Marx gar nichts zu tun. Hingegen hatte Sieber in Bern Ende der 1840er-Jahre Kontakte zur deutschen Emigration, darunter zu Christian Essellen, dessen Biografie, anders als der Verfasser behauptet, in den Grundzügen bekannt ist. Ebenso wenig wird das politische Netzwerk, in dem sich Sieber im Kanton Zürich bewegte und in und mit dem er die Positionen der späteren Demokratischen Bewegung mitentwickelt und vorangetrieben hat, ausgeleuchtet. Deshalb bleiben auch die Ausführungen über Siebers Zeitung *Der Unabhängige* unbefriedigend: Sie kommen kaum über eine Nacherzählung hinaus. Positiv zu vermerken sind zwei Abschnitte, die auf dem Aktenstudium der Verfahren und Prozesse basieren, in die Sieber aufgrund seines Engagements verwickelt wurde. 1843 beanstandete der Erziehungsrat Siebers republikanische und antireligiöse Lehrinhalte und dokumentierte sie in eindrücklichen, Schüleraufsätzen entnommenen Zitaten. 1855 kritisierte Sieber in der Presse die Zustände in den Fabriken des «Spinnerkönigs» Heinrich Kunz und monierte Versäumnisse der Behörden, nachdem einem Arbeiter nach einem Unfall ein Arm amputiert werden musste. Kunz überzog Sieber sofort mit Prozessen, rekurrierte gegen ihm ungenügend erscheinende Urteile vor Obergericht und erreichte, dass Sieber zu empfindlichen Bussen verurteilt wurde. Wenig später zeigte Sieber denn auch, wie aus seinen Briefen an Treichler hervorgeht, Interesse an den Diskussionen um das kantonale Fabrikgesetz, ohne aber darauf Einfluss nehmen zu können. Daran anschliessende Bemerkungen zu Siebers Verhältnis zur entstehenden Arbeiterbewegung sucht man indes vergeblich. Der Autor trägt wohl einzelne neue Aspekte zur Biografie Siebers bei, doch steht eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende und lesbare Darstellung dieses Lebens noch aus.

*Markus Bürgi (Zürich)*

**BEATRICE SCHUMACHER  
IN BEWEGUNG  
GESCHICHTE DER GEMEINDE  
EMMEN,  
BD. 2: 19. UND 20. JAHRHUNDERT  
EMMENBRÜCKE, DIE REGION, 2004, 356 S., FR. 80.–**

Die Gemeinde Emmen im Kanton Luzern war ein eher ärmliches, katholisch und ständisch geprägtes Bauerndorf, das im 19. Jahrhundert als Standort eines Eisenwerks zum «Industriedorf» wurde. Das erste Drittel des 20. Jahrhunderts war von einer soliden bürgerlichen Lokalpolitik geprägt. Der Militärflugplatz war das Vehikel aus der Krise der 1930er-Jahre. Der Nachkriegsboom brachte dann Wachstum, Wohnungsbau und Arbeitsplätze, damit verbunden waren Zuwanderung und Agglomerisierung. Typisch für diese von zahlreichen Schweizer Mittellandgemeinden geteilte Entwicklung waren das Beharren der alten Ortsteile auf ihrer Teilidentität und das Versäumnis, ein neues Zentrum mit Identifikationspotenzial zu schaffen. Die Debatten um Zonenpläne und Strassenbauten verschlangen jedes Kulturprogramm im Ansatz. Der Niedergang der ansässigen Industrie und der damit verbundene Verlust von Arbeitsplätzen zog soziale Konflikte nach sich, die frühere Versäumnisse an den Tag brachten. In Emmen war eine unglückliche Folge die politische Verknüpfung des Wohlstandsverlustes mit der Zuwanderung: Nach der Einführung des Einbürgerungsverfahrens mittels Volksentscheid an der Urne im Jahr 1999 wurden Einbürgerungsgesuche von Menschen aus den Balkanländern systematisch abgelehnt. Die Gemeinde geriet nachhaltig in die negativen Schlagzeilen.

Angesichts der schlechten Presse hätte der Gemeinderat eine harmonisierende Dorfchronik in Auftrag geben können. Das Wagnis, stattdessen eine moderne, problemorientierte Ortsgeschichte verfassen zu lassen, ist deshalb ein besonderes